

"dass hier kaum mehr von Netzliteratur die Rede ist..."

Erneute Überlegungen zur Relevanz von Mailinglisten für die Kanonisierung von Netzliteratur

von Florian Hartling (Juni 2003)

0 Einleitung

Eine im Februar 2002 entstandene kleine Studie über die Bedeutung von netzliterarischen Mailinglisten für den Kanonisierungsprozess von Netzliteratur [Hartling 2002b] hat über ein Jahr nach ihrem Entstehen eine heftige Debatte in der Mailingliste „Netzliteratur“ ausgelöst: Kurz zuvor war sie auf „netzliteratur.net“ [<http://www.netzliteratur.net/>] gespiegelt worden, zwischen dem 09.03.03 und dem 13.03.03 sind 44 Postings zu verzeichnen, die sich auf den Text beziehen. Eine grundsätzliche Kritik am Untersuchungsdesign und Zweifel an den Ergebnissen der Studie haben deutlich werden lassen: Die Prozesse der Selbst- bzw. Fremdkanonisierung, deren Analyse sowie die Rolle, die z.B. eine Mailingliste wie „Netzliteratur“ dabei spielt, sind im Netz noch recht umstritten. Die kleine Studie als Vorbereitung einer detaillierteren Magisterarbeit zur Frage „Gibt es einen Kanon der elektronischen Literatur im WWW?“ [Hartling 2002a] war nicht in der Lage bzw. auch nicht dazu gedacht, all die Streitpunkte zu behandeln: Eine differenzierte Auseinandersetzung mit Kanonprozessen im Netz allgemein hat gerade erst begonnen, sie steckt vielmehr noch in den Kinderschuhen [Vgl. Hartling 2002a, S. 105]. Gleiches gilt speziell für das offenbar recht spannungsreiche Verhältnis zwischen (netzliterarischen) Mailinglisten und der Kanonisierung von Netzliteratur.

Trotzdem ist einiger Klärungsbedarf zutage getreten, dem mit den vorliegenden Überlegungen abgeholfen werden soll: Es erscheint zum ersten maßgeblich, ganz grundsätzlich die Frage aufzuwerfen, warum man sich mit Kanonisierungsprozessen im Netz auseinandersetzen sollte. Zusätzlich soll das Phänomen selbst in seinen theoretischen Grundlagen skizziert werden, so wie man es derzeit in der Medienwissenschaft diskutiert: Dies vor allem mit Hinblick auf eine empirische Überprüfbarkeit von Kanonstrukturen. Zum zweiten soll, spezieller, das spannungsreiche Verhältnis zwischen Mailinglisten und Kanonisierungsprozessen diskutiert werden, ebenso wie die inkriminierte kleine Studie. Die methodischen Vorwürfe sowie inhaltlichen Kritikpunkte sollen nutzbar gemacht werden für Vorschläge, wie der Kommunikationsdienst zulässig empirisch untersucht werden kann. In einem dritten Schritt werden die Überlegungen in grundsätzlichen Thesen zum Verhältnis von Mailinglisten und Kanonisierungsprozessen zusammengefasst. Schließlich werden die Ergebnisse der Studie selbst vorgestellt – sie ist als Momentaufnahme des Januars 2002 zwar möglicherweise ‚historisch überholt‘ (was ihr in oben erwähnter Debatte auch vorgeworfen wurde), aber als eben dieses ‚historische Dokument‘ gültig. Hier soll die Überzeugung vertreten werden, dass es eben diese Momentaufnahmen sind, die in ihrer Gesamtheit ein valides Bild von einem Prozess zeichnen können, der sich weniger durch Beständigkeit als durch seine hohe Dynamik auszeichnet – gerade im Netz.

1 Theoretische Fundierung

1.1 Gibt es einen Kanon von Netzliteratur?

Der erste Internetdienst, mit dem die Publizierung von anspruchsvoll aufbereiteten Texten und Grafiken möglich wurde, das World Wide Web, ist etwas über 12 Jahre alt (erste Website im November 1990). Netzliteratur selbst wird als größeres Phänomen erst mit dem Internet-Boom der Jahre 1994/1995 relevant. Scheint es nicht viel zu früh, bereits jetzt über Kanonisie-

rungsphänomene in einem so jungen Medium, einer so jungen Kunstform nachzudenken? Es gibt m. E. vier ganz maßgebliche Gründe, die für ein solches Vorhaben sprechen:

(1) Das Internet hat in den letzten Jahren eine dominierende Position im Medienspektrum eingenommen: Es ist so präsent im öffentlichen Bewusstsein, dass es einer ganzen Generation den Namen verschaffte („Generation @“). Mit gutem Grund ist anzunehmen, dass es einen einflussreichen kulturellen Faktor darstellt: Das digitale Zeitalter, so die Optimisten, scheint den Siegeszug der globalen Wirtschaft und die Etablierung einer weltweiten Kommunikationsgesellschaft mit sich zu bringen. Die traditionellen Schemata von Produktion und Distribution, Rezeption und Verarbeitung werden dabei durchgreifend restrukturiert.

(2) Die neue Kunstform Netzliteratur ist sowohl in den Literaturwissenschaften als auch in den Medienwissenschaften zu einem sehr kontrovers diskutierten Phänomen geworden. An ihr prallen Medieneuphoriker und Traditionalisten zusammen, die in sehr emotionalen Diskussionen versuchen zu klären, was Netzliteratur denn nun ausmacht:

Ist es die Avantgarde einer Literatur von morgen, die sich nun auch die Computertechnik zu Nutze macht und, wie Avantgarden dies schon immer taten, nach Erweiterungsmöglichkeiten literarischer Gestaltungs- und Ausdrucksformen mit neuen Mitteln sucht? - Ist es die Arrièregarde der Literatur von gestern, die längst bekannte und erprobte Sprach- und Textspiele epigonal im neuen Medium reproduziert und dabei künstlerischen Neuheitswert reklamiert? [Suter/Böhler 1999b, S. 7.]

Der Diskurs ist längst aus den Netzen in die traditionellen Medien und damit in den akademischen Diskurs „geschwappt“. Die Buchveröffentlichungen der letzten vier Jahre sind bereits Legion. Es wird deutlich, dass die neue Kunstform längst dem Experimentierstadium *entwächst* und damit *erwachsen* wird.

(3) Fragen nach der künstlerischen Qualität von netzliterarischen Texten stellen auch immer Fragen nach Kriterien dar, die Projekte auszeichnen und hervortreten lassen. Mithin sind es Fragen nach Texten, die Vorbilder und Anhaltspunkte für Autoren, Leser, Kritiker bilden: Fragen nach einem Kanon von Netzliteratur. Indiz für bereits begonnene Kanonisierungsprozesse stellen Veröffentlichungen wie „hyperfiction“ dar, herausgegeben von Beat Suter und Michael Böhler [Suter/Böhler 1999]: In diesem „hyperliterarischen Lesebuch“ wird neben theoretischen Texten auch eine repräsentative Zusammenstellung von Netzliteratur veröffentlicht. Diese Anthologie, physisch auf CD-ROM gepresst, ist den dynamischen Netzen entgegengestellt und offenbar ganz bewusst zum Überdauern bestimmt.

(4) Kanonisierungsprozesse sind in der Medienwissenschaft *sehr* ausführlich und erfolgreich an literarischen Texten untersucht wurden, es existieren Kanones von Kinofilmen ebenso wie von Fernsehfilmen. Selektion und Stabilisierung stellen kulturelle Funktionen dar, die in jedem Kunstsystem notwendigerweise erfüllt werden müssen. Warum also sollen sich entsprechende Prozesse nicht auch im Internet nachweisen lassen?

Zur empirischen Untersuchung von Kanonisierungsprozessen hat der schwedische Soziologe Karl Erik Rosengren eine Methode entwickelt, die er als *mention analysis* bezeichnete. Dieses Verfahrens wurde ursprünglich zur Analyse des schwedischen Literatursystems entwickelt. Inzwischen ist es erfolgreich auf verschiedene andere Zusammenhänge übertragen worden: So auch in der vom Autor verfassten Magisterarbeit, die nachwies, dass die *mention analysis* auch für die Untersuchung von Kanonisierungsprozessen im Internet eingesetzt werden kann. Diese Arbeit verstand sich damit vor allem auch als Test der Anwendbarkeit einer Methode, die ursprünglich zur empirischen Analyse eines ganz anderen Mediums entwickelt wurde. Damit sollte ein Beitrag geleistet werden zur Diskussion um die Anwendbarkeit von traditionellen Methoden auf das junge Medium Internet überhaupt. [Vgl. Hartling 2002a]

1.2 Phänomen Kanonisierung

Die Bildung von Kanones zählen „zu den stärksten kulturellen Stabilisierungs- und Selektionsmechanismen“ [Günther 1987, S. 138], die in jeder Gesellschaft wirksam werden. Kanones selbst übernehmen als Regulierungssysteme dabei sowohl stabilisierende als auch selektierende Funktionen: Sie bilden nicht nur „Dämme gegen den alles verändernden Strom der Zeit“ [Ebenda], sondern können auch „Traditionsströme auswählen, lenken und kanalisieren“ [Ebenda]. Damit können Kanones zulässig als Korpora von mündlichen und schriftlichen Überlieferungen gefasst werden, die „eine Gemeinschaft als besonders wertvoll und deshalb tradierenswert anerkennt und um [deren] Tradierung sie sich kümmert“ [Heydebrand/Winko 1994, S. 131]. Mithin stellen sie die Antwort dar auf die Frage eines (fiktiven) außerirdischen Besuchers: „Was ist eure Literatur?“ [Vgl. einen entsprechenden Hinweis auf Patrick Parrinder bei Segers 1994, S. 163]

Die wissenschaftlichen Arbeiten zum Kanon sind bereits Legion, sodass an dieser Stelle nur die für die angestellten Überlegungen besonders maßgeblichen Punkte skizziert werden sollen. Für eine ausgiebigere Beschäftigung sei auf die Sekundärliteratur verwiesen. [Vgl. etwa besonders die Sammelbände: Arnold 2002, Assmann/Assmann 1987a, Heydebrand 1998a, Berger/Lüsebrink 1987; relevante Beiträge im Einzelnen: Assmann/Assmann 1987b, Gaiser 1993, Hahn 1987, Heydebrand 1998b, Heydebrand/Winko 1994, Lüsebrink/Berger 1987, Schmidt/Vorderer 1995, Schmidt 1987, Scholz 1987]

Schmidt/Vorderer haben in jüngerer Vergangenheit eine Versuch unternommen, den vielstimmigen Diskurs um das Phänomen Kanonisierung zu strukturieren. [Vgl. Schmidt/Vorderer 1995.] Dabei gehen sie von drei zentralen Hypothesen aus: Kanonisierung sei zum ersten als literarische Operation im Bereich der „Verarbeitung“ oder „Literaturkritik“ einzuordnen, die auf bestimmte Vorstellungen über „Kultur“, „Gesellschaft“ und „Literatur“ aufsetzt. Kanonisierung führt zweitens dazu, dass ein literarischer Text einen zeitlich begrenzten Platz in einem Wertesystem einnimmt, das neben ästhetischen auch etwa soziale, politische und religiöse Werte enthält. Damit verbindet Kanonisierung das Literatursystem mit anderen Sozialsystemen und ist nicht mehr nur als innerliterarisches Phänomen anzusehen. Kanonisierung erzeugt, verändert und bewertet drittens die Differenzen zwischen literarischen Texten, Autoren und Gattungen. In diesem Unterscheidungsprozess bedeutet die Hervorhebung der einen Seite notwendig auch die Unterdrückung der anderen Seite. Zensur und Vergessen ist in der Struktur der Kanonisierung also stets mit angelegt. [Vgl. A.a.O., S. 144. Zum Zusammenhang zwischen Kanon und Zensur vgl. die Beiträge in Assmann/Assmann 1987a, insbesondere Assmann/Assmann 1987b, Hahn 1987.]

1.3 Funktionen von Kanones

Bei der Frage nach den maßgeblichsten Funktionen von Kanones kann nach den Handelnden im Literatursystem differenziert werden. Im Folgenden fasse ich einen entsprechenden Vorschlag von Siegfried J. Schmidt und Peter Vorderer zusammen [vgl. Schmidt/Vorderer 1995, S. 152-155]. Zu den Funktionen von akademischen Kanones insbesondere für Literaturwissenschaft und -geschichte vgl. auch Gaiser 1993, S. 23-27.

Für Literatur-Produzenten bieten Kanones Orientierung sowohl während der Ausbildung als auch in der literarischen Produktion. Kanongegenstände dienen dabei zum einen als Vorbilder für Problemlösungen, zum anderen als Position, von der sie sich absetzen. Schmidt/Vorderer unterscheiden in diesem Zusammenhang zwei Prinzipien, die für literarische Produzenten wirksam wurden und werden. Das *Imitationsprinzip* (Annäherung an literarische Vorbilder) ginge dabei mit einem normativen Literaturverständnis einher. Das *Innovationsprinzip* (Absetzung von literarischen Vorbildern) wäre stattdessen charakteristisch in funktional differenzierten Gesellschaften.

Im Rahmen von wirtschaftlichen Überlegungen werden Kanones dagegen (in sehr mannigfaltiger Hinsicht) für Literatur-*Vermittler* bedeutsam. Ruhm, Bekanntheit, Prominenz, kurzum: der *Kanonwert* eines Autors hat dabei direkte Auswirkungen auf die materiellen, personellen und zeitlichen Ressourcen, mit denen seine neuen Arbeiten vom Verlag ausgestattet, platziert und beworben werden. Kanones dienen in diesem Zusammenhang als Instrument zur Markt-*beobachtung*, aber auch als Markt*regulativ*.

Den Literatur-*Rezipienten* bieten Kanones Orientierung über den längst unüberschaubaren nationalen und internationalen Büchermarkt. In dieser Funktionen liefern Kanones Informationen über die Ergebnisse von selektierenden Prozessen. Sie können darüber hinaus auch zum Aufbau von Identitätsmustern dienen, indem sich die Rezipienten in bestimmte Kanones inkludieren und von anderen exkludieren.

Im Bereich der Literatur-*Verarbeitung* schließlich werden Kanones in Form von kollektiv geteilten Erwartungserwartungen wirksam: Die literarische Kommunikation von Kritikern und Literaturwissenschaftlern wird durch dieses gemeinsame Wissen enorm vereinfacht. Schließlich führt die Dynamik von Kanones zu einem ständigen Bedarf an (Neu-) Interpretationen, Umhierarchisierungen und Neu/Re-Kanonisierungen: Damit letztendlich werden sie für Verarbeiter als Grundlage von Broterwerb und Profilierung wirksam.

Schmidt und Vorderer weisen überzeugend darauf hin, dass zu den sachbezogenen Funktionen von Kanones auch stets selbst-referentielle Momente treten. Damit verdeutlichen sie, dass Aktanten im Literatursystem die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel sehr bewusst einsetzen: Produzenten auf der einen Seite benutzen Referenzen auf kanonisierte Autoren, um sich und ihre Texte zu verkaufen. Rezipienten auf der anderen reicht bereits der (kommunizierte) *Besitz* von kanonisierter („wertvoller“) Literatur aus, um kognitive Dissonanzen abzubauen. Dass die Aktanten *Kanones* nicht nur benutzen, sondern auch aktiv auf diese einwirken, wird deutlich, wenn man das Phänomen der „begrenzten Offenheit“ [Schmidt/Vorderer 1995, S. 156] von Kanones analysiert: Kanones bieten danach stabile und verlässliche Orientierung, ohne an Flexibilität zu verlieren oder Veränderungen an ihren Korpora von vornherein auszuschließen. Dies erklären Schmidt und Vorderer durch die doppelte Einwirkung der Aktanten auf Kanonisierungsprozesse zum Zweck der Nutzenoptimierung. Am Beispiel der Literaturvermittlung wird deutlich: Indem der Kanon verändert wird, können neue literarische Produkte abgesetzt werden. Indem diese Veränderungen aber maßvoll erfolgen, wird ein Anschluss zum Vertrauten hergestellt, der die neuen Texte überhaupt erst verwertbar werden lässt. [Vgl. A.a.O., S. 152-155.]

1.4 Momentaufnahmen

Bei dem noch jungen Phänomen der Netzliteratur kann dabei noch nicht davon ausgegangen werden, dass bereits eine *elaborierte* Struktur des Kanons selbst existiert, die beschrieben und untersucht werden könnte. Allenfalls kann der Prozess des Kanonisierung beschrieben, praktisch analysiert und theoretisch fundiert werden. Dieser Strukturierungsprozess hat erst begonnen, die dabei maßgeblichen Mechanismen und Akteure bilden sich allmählich heraus: Nicht überraschen kann dabei die Beobachtung, dass dieser Prozess in der Geschwindigkeit deutlich beschleunigt gegenüber Offline-Medien scheint. Ob und wie sich traditionelle Kanonisierungsschemata dabei reproduzieren, ist faszinierend zu beobachten. In diesem dynamischen Prozess sind Analysen spezieller Kanonmechanismen in gewisser Weise Momentaufnahmen: Ein Charakteristikum, das so selbstverständlich auch für traditionelle dynamische Kanones gilt. Dass hier wie dort langfristig gültige Aussagen über Kanones einer bestimmten Nation, Institution, Subkultur, usw. nur unter Einbeziehung einer ganzen Reihe von Momentaufnahmen möglich sind, liegt auf der Hand. Eine solche Momentaufnahme stellt die bereits erwähnte kleine Studie dar.

Die Strukturierung von Kanones bzw. Modelle des Kanonisierungsprozesses werden an dieser Stelle nicht näher diskutiert, es sei auf ausführlichere Ausführungen des Autors zu diesem Thema verwiesen [Vgl. Hartling 2002a, S. 59-62 bzw. Hartling 2003].

1.5 Handlungsrolle der Verarbeitung

Wenn man aber Kanonstrukturen bei Netzliteratur untersuchen will, muss man auch auf (und ausschließlich) auf die Handlungsrolle fokussieren, in dem sich Kanonisierung als literarische Operation vollzieht: Den Handlungsbereich der literarischen Verarbeitung. Theoretische Grundlage einer solchen Herangehensweise ist eine handlungstheoretisch modellierte Vorstellung vom System der Netzliteratur, die sich auf Überlegungen von S.J. Schmidt stützt. [Zur Konzeption der Handlungsrollentheorie vgl. insbesondere Schmidt (1991) sowie Hauptmeier, Schmidt (1985)]. Danach stellt literarische Kommunikation im Internet ein Teilsystem des Gesamtsystems Literatur dar, das dieses ergänzt und vervollständigt. [Vgl. Jonas 2000.] Dieses Handlungssystem besitzt sowohl eine innere Struktur als auch eine Außen-Innen-Differenzierung: Es übernimmt innerhalb der Gesellschaft Funktionen, die von keinem anderen System geleistet werden können bzw. an kein anderes übertragen werden. Konstituiert wird es durch Aktanten (Handelnde), die unter systematischen Gesichtspunkten vier elementaren Handlungsbereichen zugeordnet werden können: Produktion von Medienangeboten, Distribution an die Zuschauer, Rezeption der Inhalte, Verarbeitung der Rezeption innerhalb von vielfältigen kommunikativen Thematisierungen.

Als literarischer Text gilt, was von den Aktanten (Handelnden) im Literatursystem als solcher eingeschätzt wird. Damit wird vom Text, dem in den traditionellen Literaturwissenschaften inhärente Bedeutungen zugeschrieben werden, die vom Leser nur noch ermittelt werden müssen, umgeschaltet auf Handlungen: Der Rezipient etwa konstruiert die Bedeutung des ihm vorliegenden Textes aufgrund seiner bisherigen Erfahrungen und Fähigkeiten. Allgemeiner: Die Frage wird in das Zentrum der Beobachtungen gerückt, was Aktanten mit Texten *tun*, die sie für literarisch halten, anderen als literarisch präsentieren oder als literarisch bewerten. [Vgl. Hauptmeier/Schmidt 1985, S. 14-15.]

Verarbeiter von Netzliteratur setzen sich mit ihr in einer Weise auseinander, „daß die Rezeption in einer ‚Verarbeitungshandlung‘, also einem mündlichen oder schriftlichen Text resultiert. Wissenschaftler stellen wissenschaftliche Verarbeitungstexte her, wenn sie sich an entsprechende Konventionen halten. Durch solche Verarbeitungshandlungen wie z.B. das Rezensieren, das Kritisieren und das Interpretieren von Texten tragen Wissenschaftler entscheidend dazu bei, daß bestimmte ästhetische Normen durchgesetzt, stabilisiert und geändert werden, sie selektieren und bewerten Textmaterial, arbeiten so am Kanon mit.“ (Brombach/Wehn, 1998)

Um Kanonisierungsstrukturen von Netzliteratur zu untersuchen, muss also ausschließlich auf den Diskurs *über* Netzliteratur fokussiert werden: Kanonrelevant wird in dieser Sichtweise *nur* die literarische Kritik eines Projektes oder (erweitert) der wissenschaftliche Aufsatz über Netzliteratur, von denen aus jeweils auf eine andere, künstlerische Arbeiten verwiesen wird. Dies läßt den Kanonwert des Bezugsobjektes auf und verbessert seine Position im Bezugsrahmen der literarischen Verarbeiter, aber auch der anderen Aktanten im Diskurs. Kanonrelevant sind aber *nicht* Veröffentlichungen von netzliterarischen Projekten, Diskussionen technischer Spezifika, Informationen zu Büchern oder Veranstaltungen. Die Handlungsbereiche von Produktion, Distribution und Rezeption sind, so die hier vertretene Auffassung, bei der Untersuchung von Kanonisierungsprozessen auszublenden.

1.6 Analyse von Kanonisierungsprozessen: Rosengrens ‚mention analysis‘

Das im Moment erfolgversprechendste Instrumentarium zur Analyse von zeitlich und räumlich eng umgrenzten literarischen Kanones, stellt die ‚mention analysis‘ des schwedischen Literatursoziologen Karl Erik Rosengren dar. Ursprünglich Ende der 1960er Jahre entwickelt, um das schwedische „literarische Klima“ der 1880er Jahre sowie der Jahre 1950-1960 empirisch zu analysieren [Vgl. Rosengren 1968], ist die Methode inzwischen erfolgreich auch für die Analyse anderer Kanones eingesetzt worden. (So etwa auch für Film und Theaterkritik [vgl. einen entsprechenden Hinweis bei Rosengren 1985, S. 160] sowie für Krimiserien [vgl. Wehn 1997]) Die Grundzüge der Methode soll hier nur kurz skizziert werden. [Vgl. dazu ausführlicher Hartling 2002a, S. 62-87 bzw. Hartling 2003].

Ausgangspunkt für sein Untersuchungsprogramm der für Rosengren besonders wichtige Bereich des ‚literary criticism‘ bzw. der Handlungsbereich der Verarbeitung: Er umfasst Rezensionen in der Tagespresse und in Literaturmagazinen genauso wie den wissenschaftlichen Umgang mit Literatur. ‚Literary criticism‘ bewertet und interpretiert Literatur, und entscheidet dabei vor allem, welche Autoren in das Literatursystem inkludiert oder aus diesem exkludiert sind. Diese Entscheidungen basieren auf einem gemeinsam geteilten ‚literary frame of reference‘ (literarischen Bezugsrahmen): Darin enthalten ist eine „Berühmtheitshierarchie“ [Brombach/Wehn 1998, S. 3] der inkludierten Autoren, wobei die Autoren selbst bzw. deren Position je nach Zeitperiode differieren.

Um diesen ‚literary frame of reference‘ zu bestimmen, bedient sich Rosengren einer modifizierten quantitativen Inhaltanalyse von literarischen Rezensionen, die er als ‚mention analysis‘ bezeichnet. Als ‚mentions‘ bezeichnet er dabei all die Fälle, in denen der Name eines Autors in literarischen Rezensionen erscheint, die nicht von diesem selbst verfasst worden sind: Im Rahmen einer empirischen Analyse von literarischen Besprechungen werden diese ‚mentions‘ gezählt und können in ihrer Summe als Indikator für die ‚topicality‘ (Bedeutung) des betreffenden Autors interpretiert werden. Die quantitative Analyse aller Rezensionen einer gegebenen Periode bzw. eines repräsentativen Ausschnittes davon würde Aussagen über den ‚literary frame of reference‘ sowie das ‚literary milieu‘ der entsprechenden Zeit ermöglichen.

1.7 Untersuchung von netzliterarischen Mailinglisten

Im Rahmen der oben genannten Magisterarbeit zu Kanonisierungsprozessen im Netz sollten netzliterarische Mailinglisten untersucht werden: Die Anfang 2002 maßgeblichen waren „Netzliteratur“ und „Rohrpost“ (beide deutschsprachig) sowie Nettime und Rhizome (beide englischsprachig). Es wurde vermutet, dass in der Listendiskussion ganz explizit über Netzliteratur in literaturkritischer Form diskutiert wurde, die der Handlungsrolle „Verarbeitung“ und damit dem kanonrelevanten Handlungsbereich zuzuordnen gewesen wäre. Mit diesem Focus wurden die Mailinglisten dezidiert nach Postings untersucht, in denen *literaturkritisch über* deutschsprachige Netzliteratur diskutiert wurde. Dabei stellte sich relativ rasch heraus, dass die untersuchten Mailinglisten vor allem dem Informationsaustausch dienten, der Diskussion über literaturrelevante oder Themen der Zeitgeschichte, dem Herstellen gegenseitiger Zusageverhältnisse usw. Das Posten von ästhetischen Texten dagegen war als Handlung im Bereich „Produktion“ als irrelevant für das Forschungsrastraster einzustufen. Explizit *verarbeitende* Postings waren dagegen wenig bis gar nicht festzustellen. Dieser überraschende Befund konnte durch eine kleine Inhaltsanalyse der vier Mailinglisten mit Zahlen untermauert werden: Die Untersuchung der englischsprachigen Mailinglisten wurde dabei frühzeitig abgebrochen, da sich keine Relevanz für den deutschsprachigen Diskurs an sich feststellen ließ. Die Untersuchung der beiden deutschsprachigen Mailinglisten ergab keine Relevanz für den speziellen, literaturkritischen Diskurs.

2 Analyse

2.1 Spannungsverhältnis: Netzliterarische Mailinglisten und Kanonisierungsprozesse

Die auf dem E-Mail-Dienst basierenden „Mailinglisten“ an sich sollen an dieser Stelle nicht detailliert beschrieben werden, stattdessen sei auf die einschlägige Literatur verwiesen. [Eine ausführliche Charakterisierung und Diskussion findet sich in Döring 1999, S. 51-58; Klinger 1999 sowie Klinger 2000.] Es ist festzuhalten, dass sich Mailinglisten in der Internet-Kommunikation allgemein sowie gerade in der akademischen Kommunikation im besonderen einer großen Popularität erfreuen, die aus einer Vielzahl von Vorzügen herrührt:

- Mailinglisten erlauben eine sehr einfache Realisierung von One-to-Many-Kommunikation. Dies wird entweder durch einschlägige, freie Software (z.B. Mailman) realisiert oder durch die Benutzung kostenloser, entsprechender Dienstleitungen (etwa Listserv für akademische Nutzung).
- Viele Prozesse werden über ein Listenverwaltungsprogramm automatisch abgewickelt: Anmeldung/ Abmeldung von Mitgliedern, Weiterleitung der Nachrichten, Fehlerdiagnose. Dadurch sind Listen bequem zu administrieren. (Nach der Installation des Systems beschränkt sich die Arbeit des Listenbetreibers zumeist auf die Moderation von Beiträgen, falls die Liste von unerwünschten Beiträgen frei gehalten, also moderiert wird. Die meisten Listen sind offen und unmoderiert: Alle Nachrichten, die die Liste erreichen, werden ohne Filterung an alle angemeldeten Benutzer weitergeleitet.)
- Listen sind über E-Mail-Programme sehr einfach zu benutzen: Im Umgang mit E-Mail geschulte Nutzer können zumeist ohne weitere technische Unterweisung an Listenkommunikation teilnehmen. Für erfolgreiche Diskussion notwendige soziale und kommunikative Rahmenbedingungen („Netiquette“) werden regelmäßig gepostet oder auf der Listen-Webseite veröffentlicht.
- Listenkommunikation ist zeitversetzt und damit auch diskret: Es existiert kein Zwang, immer sofort auf Diskussionsbeiträge reagieren zu müssen.

Der Hauptnachteil von Mailinglisten in Bezug auf deren mögliche Rolle als Kanonisierungsmechanismus stellt die Archivierung von geposteten Nachrichten dar. Im Gegensatz zu Offline-Publikationen (Bibliothek), aber auch zu anderen Online-Diensten (etwa Newsgroups) ist in den Spezifikationen des Dienstes selbst keine Archivierung vorgesehen: Das Listenverwaltungsprogramm ist nur für die Weiterleitung der Nachrichten zuständig, keinesfalls jedoch für deren Aufbewahrung und Aufbereitung in strukturierter Form. Jeder Listenteilnehmer verfügt also zunächst nur über sein eigenes Archiv im E-Mail-Programm: Dies ist, abhängig von Beginn und Dauer der Listensubskription, mehr oder weniger unvollständig. Nach einem Softwareumstieg können bestehende Archive zumeist nur unter hohem Aufwand importiert werden. Technische Schwierigkeiten auf Seiten des Teilnehmers können ihn zeitweise von der Listenkommunikation abschneiden, usw.

Vollständige, durchsuchbare, allgemein zugängliche Archive müssen über andere Techniken realisiert werden: Mittlerweile haben Listenverwaltungsprogramme wie „Mailman“ Funktionen integriert, um Nachrichten, die über die Mailingliste verteilt werden, sofort auf Webservern zu archivieren und zu veröffentlichen. Bei einer Archivierung im World Wide Web wird aber sofort das Problem der geringen Haltbarkeit von Informationen in diesem Medium evident bzw. das des hohen Aufwandes, um webbasierte Archive dauerhaft zugänglich zu halten. Es wird evident: Der Dienst „Mailinglisten“ disqualifiziert sich offenbar *aufgrund seiner technischen Voraussetzungen* als Kanonisierungsinstrument, da ihm geeignete Archivierungsmechanismen, die etwa mit der Archivierung von Zeitschriften vergleichbar wären, noch fehlen. Diese Einschätzung ist keineswegs als normativer Vorwurf zu verstehen, stellen E-Mail und die darauf aufsetzenden Mailinglisten ja Dienste für computervermittelte Kommunikation dar, sie

wurden nicht als kanonrelevante Speichermedien konzipiert und können damit auch nicht vollständig deren die Spezifikationen erfüllen.

Unabhängig von den *technischen* Voraussetzungen existierten subjektive (Selbst-) Einschätzungen von netzliterarischen Mailinglisten, die diesen sehr wohl kanonrelevante Funktionen zuschreiben: In der „Kanon“-Debatte der Liste „Netzliteratur“ ist das Selbstverständnis als Kanonisierungsmechanismus ja mehr als deutlich geworden. Dazu tritt die (zunächst ungeschützte, weil subjektive) erste Voreinschätzung eines jeden Beobachters: Wo über Netzliteratur diskutiert wird, muss es doch auch literaturkritische Stellungnahmen im expliziten Modus der Verarbeitung gebe, mithin: muss doch fleißig am Kanon einer Netzliteratur gearbeitet werden.

Diesen subjektiven Einschätzungen stehen andere, vorsichtig objektivierbare Beobachtungen entgegen, die von Gegenteil zeugen: Beim Überfliegen der Postings wird deutlich, dass es in den Mailinglisten vor allem um Informationen (Ankündigungen, Veranstaltungen, Technik, usw.) geht, um angeregten, zum Teil privaten Talk, um Austausch über Themenfelder, die der Literatur assoziiert sind, aber eben wenig bis gar nicht um Netzliteraturkritik. Bestätigung findet dieser Eindruck durch Postings wie der Frage von Anfang 2002:

„Hi Leute
beim durch die Subjekts Klicken fällt auf, dass hier kaum mehr von Netzliteratur die Rede ist. Vielleicht kann mir jemand sagen, wo sich so was wie "Netzliteratur" abspielt...
Bis dann
:-)
Regula“

[Regula Erni. <regerni@starnet.ch> "[mlnl] Ist diese Liste tot?" Online posting. 01.02.02. 01.02.02. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

sowie einem Posting innerhalb der „Kanon“-Debatte:

„Und uebrigens, on topic: Florian hat ja nicht Unrecht.
Hier, ml/nl, wird nichts kanonisiert.“
[Dirk Schröder <schroeder@textgalerie.de> „Re: kanonisierung, war Re: [mlnl] hartlings untersuchung – nachtrag“ Online posting. 11.03.03. 11.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

Auf der subjektiven Ebene liegen zur Wirkung von Mailinglisten auf Kanonprozesse also völlig konträre Positionen vor: Die Frage, ob Listen diese Wirkung überhaupt besitzen und damit auch auf Kanonisierungsprozesse zu untersuchen sind, kann nur auf der Basis von empirischen Daten gesichert geklärt werden. Ein Versuch, solche Daten zu gewinnen, war die genannte kleinere Untersuchung im Februar 2002: Hier ging es um den Einfluss von Mailinglisten auf den deutschsprachigen Diskurs um Netzliteratur. Es war zu untersuchen, ob Listen einen relevanten Kanonisierungsmechanismus darstellen, der in einer weiter gefassten Untersuchung zur Kanonisierung von Netzliteratur mit zu berücksichtigen war. Um eine begründete Einschätzung zu gewinnen, wurden die entsprechenden Mailinglisten einen Monat lang auf Postings untersucht, die Netzliteratur im Modus der Verarbeitung behandelten. Da diese Studie nur einen Pretest zur eigentlichen Kanonisierungsuntersuchung darstellte, wurde auf ein aufwändiges Untersuchungsdesign verzichtet.

Das empirische Ergebnis unterstützt die technische Einschätzung: Explizit *verarbeitende* Postings waren wenig bis gar nicht festzustellen. Die Untersuchung der Mailinglisten ergab damit keine Relevanz für den deutschsprachigen literaturkritischen Diskurs. Damit waren Mailinglisten als Kanonisierungsmechanismus nicht zu berücksichtigen.

Zu den Details der kleinen Studie sowie detaillierter zu deren Ergebnisse vgl. Abschnitt 4.

2.2 Kritik an der Methodik:

Die an der kleinen Studie geübte grundsätzliche Kritik ist zum Teil begründet, zum Teil aber auch völlig haltlos. An dieser Stelle sollen die wesentlichen Kritikpunkte dokumentiert und auf sie eingegangen werden.

1. Vorwurf: Keine korrekte Stichprobe

Der Vorwurf, dass der gewählte Untersuchungszeitraum sowie seine Länge dem Untersuchungsgegenstand unangemessen war, zielt auf das grundsätzliche Untersuchungsdesign:

„methodisch betrachtet handelt es sich um keine stichprobe, sondern um einen willkuerlich von dir festgelegten zeitraum, [...] denn warum ist ein monat oder eine woche eine fuer listen charakteristische untersuchungseinheit?

abgesehen von diesen methodischen maengeln: der gewaehlte zeitraum ist aufgrund zahlreicher aspekte auch sehr untypisch, denn viele der listenteilnehmerInnen posten gerade um die jahreswende eher weniger, da wohl hier die familie im mittelpunkt steht und nur gelegentlich online gegangen wird. jeder einigermaßen erfahrene netizen weiss, dass es saure gurken-zeiten gibt und dieser zeitraum war definitiv einer.“

[Werner Stangl <werner.stangl@jku.at> „[mlnl] hartlings untersuchung“ Online posting. 10.03.03. 10.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

und

bezogen auf den tatsaechlich untersuchten zeitraum gaebe es daher anderes zu kritisieren, naemlich dass der totale umzug der liste genau in dem untersuchten zeitraum stattfand,

[Werner Stangl <werner.stangl@jku.at> „Re: [mlnl] hartlings untersuchung - nachtrag“ Online posting. 10.03.03. 10.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

Diese Kritik gilt nur unter Einschränkungen: Sicher ist die Wahl des Begriffes „Stichprobe“ als falsch für die gewählte Methode zu bewerten: Die Studie war eher im Modus einer teilnehmenden Beobachtung gehalten, die die Kanonisierungsrelevanz von Mailinglisten und damit die grundsätzliche Relevanz für eine Kanonisierungsuntersuchung vorab überprüfen sollte. Für so einen Pretest scheint es durchaus gültig, einen hinreichend langen Zeitraum zu wählen, in dem das Listengeschehen beobachtet und ausgewertet wird. Bei einer Mailingliste, in der mehrere Postings pro Tag zu verzeichnen sind, scheint ein Monat für einen Pretest ausreichend:

Mit ca. vier Wochen ist mehrmals die Differenz zwischen Arbeitswoche und Wochenende im Sample enthalten. Zudem hält sich der Aufwand für ein eine solche Prüfung in vernünftigen Grenzen. Die methodische Schwäche der Untersuchung, dabei einen untypischen Monat für den Pretest ausgewählt zu haben, kann vernünftigerweise in Kauf genommen werden bzw. gilt der Vorwurf nur eingeschränkt:

1. Die Ergebnisse weichen in der Tendenz ja trotzdem nicht von den negativen Einschätzung ab, die aus dem Überfliegen der Listendiskussion resultiert. Sie bestätigen zudem die eher technische Einschätzung, dass es in Mailinglisten vor allem um Kommunikation geht, weniger um Reflexion im Modus der Verarbeitung.
2. Die Ergebnisse weichen in der Tendenz nicht von anderen Mailinglisten ab, die sich Netzliteratur / Netzkunst zum Thema gesetzt haben. In dem Pretest wurde zudem nicht dezidiert die Mailingliste „Netzliteratur“ analysiert, sondern es sollte der Dienst „Mailinglisten“ überhaupt eingeschätzt werden. Die Untersuchung von „Netzliteratur“ bestätigt damit die Ergebnisse der anderen Analysen.
3. Hardware- und Softwareumstellungen gehören zum „Alltag“ jeder computerbasierten Kommunikation. Zudem sind im Jahresverlauf noch andere „Saure-Gurken-Zeiten“ (Sommerurlaub usw.) zu verzeichnen, sodass der Vorwurf des dezidiert „untypischen Monates“ nur abgeschwächt gilt.

Die besonders deutlichen Ergebnisse der Studie sowie deren Bestätigung von eher technischen Vorüberlegungen lassen den betriebenen Aufwand als vernünftig und die Schwächen der Untersuchung als vertretbar erscheinen.

Werner Stangl ist vorbehaltlos zuzustimmen, dass grundsätzlich für eine Analyse von Mailinglisten ein sehr differenziertes Untersuchungsdesign zu wählen ist. Dies ist abhängig vom jeweils maßgeblichen Forschungsinteresse zu wählen, könnte für grundsätzliche Aussagen über Diskussionsinhalte etwa so aussehen:

Aus den Postings eines Jahres (damit hätte man alle saisonalen Besonderheiten erfasst) werden z.B. 6 Monate zufällig bestimmt (Reduktion des Datenmaterials). Diese werden jeweils zu einer „fiktiven Woche“ (Besonderheiten der einzelnen Wochentage) verdichtet, indem die sieben Wochentage zufällig aus dem jeweiligen Monat gezogen werden (Reduktion des Datenmaterials).

2. Vorwurf der Schnüffelei

„soweit ich mich an den untersuchten Zeitraum in Florians Arbeit erinnern kann, wusste ich damals nichts konkretes von einer "untersuchung" der Liste. abgesehen davon, dass ich sowiso von staendiger Schnueffelei und katalogisierung ueberzeugt bin, ist mir das auch im nachhinein sowiso ah.. wurscht.“

[Ingo Mack. <ingo.mack@t-online.de> “Re: kanonisierung, war Re: [mlnl] hartlings untersuchung – nachtrag“ Online posting. 11.03.03. 11.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

Der Vorwurf der Schnüffelei ist m.E. als unzutreffend einzuschätzen: Er zielt auf die allgemeine Debatte, ob Personen, die in einer Liste mitlesen, sich selbst aber nicht am Listengeschehen beteiligen (Lurker), unhöflich bzw. sogar unredlich handeln. Hier wird die Position vertreten: Lurker sind, solange es die technische Einrichtung eines Kommunikationsdienstes erlaubt, nicht nur passiv geduldet, sondern sogar gewollt und damit grundsätzlicher Teil des

Listengeschehens. Sie nutzen in einer öffentlich zugänglichen Liste eine Freiheit, die ihm das technische System so ermöglicht. Diese Erwiderung gilt auch bei der speziellen Debatte, wie sich Forscher zu verhalten haben, die einen Kommunikationsvorgang analysieren. Analysierende bzw. passiv mitlesende Forscher verhalten sich nicht unethisch, wenn sie ihre Präsenz in der Liste nicht preisgeben, zumal wenn die Administratoren das Lurking erlauben. Zudem *dürfen* sie ihre Beobachtung auch gar nicht kommunizieren, wenn sie sich ein *unverfälschtes* Bild von dem Geschehen verschaffen wollen: Ansonsten wird die Beobachtung selbst zum Thema, bestimmte Postings werden möglicherweise verändert, andere gar nicht erst gesendet: Mithin beobachtet der Forscher nur die Effekte, die er selbst erzeugt.

3. Vorwurf der überschrittenen Haltbarkeitszeit

Nachdem die inkriminierte Studie auf „netzliteratur.net“ gespiegelt wurde, bis dahin war sie nur auf einer Webseite des Autors abzurufen, wurde der Vorwurf des veralteten Datums laut:

Aber bevor

man sie [die Studie. F.H.] in einem gegenüber dem Bedürfnis zur Nachredaktion so flexiblen Medium wie auf einer Website zur Schau stellt, sollte man künftig einen Blick auf das Haltbarkeitsdatum werfen. Es war im konkreten Fall offensichtlich schon überschritten.

[Michael Charlier. <listen@charlier.de> “[mlnl] Re: hartlings untersuchung“ Online posting. 10.03.03. 10.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

In Bezug auf die Kanonproblematik gilt der Vorwurf der fehlenden Aktualität nicht. Zum einen wurde im Titel eindeutig auf das Entstehungsdatum hingewiesen, auch im Text selbst fanden sich wiederholt entsprechende Passagen, sodass hier nicht von einer Täuschung ausgegangen werden konnte. Zum anderen ist der Text in dieser Gestalt seit Februar 2002 bereits im Netz gewesen und auf „netzliteratur.net“ nur gespiegelt worden. Dort steht er als ‚historischer‘ Text neben anderen Texten, die seit Mitte der 1990er Jahre entstanden sind. Dass die Ergebnisse der Untersuchung so heute nicht gelten, ist trivial: Sie stellt eine Momentaufnahme des frühen Jahres 2002 dar. Dass Untersuchungen von Kanones, solange sie sich auf eng begrenzte Zeiträume beziehen, immer nur Momentaufnahmen sein können, weil Kanones – zumal im Internet – einen dynamischen Charakter aufweisen, ist weiter oben bereits thematisiert worden [Vgl. Abschnitt 1.4]. Um diese Momentaufnahme für die spätere Situation nutzbar zu machen, müsste selbstverständlich die Untersuchung für andere Zeiträume wiederholt werden. Dies spricht der kleinen Studie nicht ihre Daseinsberechtigung ab: In der Debatte von März 2003 sind auch Stimmen laut geworden, die nach wie vor eine Kanonrelevanz von Mailinglisten bezweifeln. Diese Einschätzung scheint in der Tendenz plausibel – und sie geht mit der technischen Bewertung von Mailinglisten als „schlechtes Archiv“ konform.

4. Vorwurf: Mailingliste wird ja doch für Kanonisierungsprozesse wirksam

Kanonisierung ist als literarische Operation im Bereich der Literaturverarbeitung einzuordnen. Kanonrelevant werden also nur Medien, Dienste, Äußerungen, die ästhetisch-kritisch im Modus der Verarbeitung mit Netzliteratur vorgetragen werden. Damit wirken literarische Handlungen, die den Bereichen Produktion, Distribution oder Rezeption zuzuordnen sind, nicht auf Kanonstrukturen ein, sie stellen keine Kanonisierungsmechanismen dar.

Der Vorwurf, die Mailingliste „Netzliteratur“ würde doch auf Kanonprozesse einwirken, wenn Netzliteratur gepostet wird oder über technische Aspekte (Vermittlungsrolle) diskutiert wird, ist damit zurückzuweisen:

ausserdem wurde in diesem zeitraum sehr wohl netliterarisches im zusammenhang mit dem ersten post.ding angesprochen, insbesondere aufingos umfangreichen netliterarischen beitrage. auch standen manche technische beitraege durchaus in zusammenhang mit netliteratur!

[Werner Stangl <werner.stangl@jku.at> „Re: [mlnl] hartlings untersuchung - nachtrag“ Online posting. 10.03.03. 10.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]

Darüber stellt ist die Mailingliste „Netzliteratur“ nicht als Kanonisierungsmechanismus anzusehen, wenn Diskussionen über sie dazu führen, dass in einem anderen Teil des Literatursystems im verarbeitenden Modus mit Netzliteratur umgegangen wird. Oliver Gassners Argument, dass die Mailingliste sehr wohl „indirekt“ auf Kanonisierung einwirkt, ist m.E. ein Beleg für ein anderes Phänomen:

„>wenn du mit 'eigentliche' vogaenge die _individuelle_ rezeption auf der >leserebene meinst: die muesste man, so man an ihnen interessiert ist, >selbstredend mit einem ganz anderen instrumentarium untersuchen.

Nö, das mein ich nicht. Aber wenn jemand HIER liest und ANDERSWO im Literaturbetrieb 'kommuniziert', siehst DU das eben HIER nicht.

Ich bin immenr wieder überrascht, wieviele Leute anderen Leuten erzählen, sie würden 'mich kennen'!

Ggf. meinen sie auch nen semiprivaten Mailaustausch, den ich längst vergessen habe (vergessen MUSSTE!).

D.h. nicht alles was 'hier' ppassiert, kannst Duc auch 'hier' sehen.

[Oliver Gassner <carpe.com@gmx.de> “Re: AW: kanonisierung, war Re: [mlnl] hartlings untersuchung - nachtrag” Online posting. 12.03.03. 12.03.03. <mailingliste@netzliteratur.de>.]“

Dass die Untersuchung einer Mailingliste wie „Netzliteratur“ eine solche „indirekte“ Wirkung nicht aufzeigen kann, liegt auf der Hand. Damit ist auch das Ergebnis bestätigt, dass Mailinglisten kein Kanonisierungsmechanismus an sich sind: Sie werden nicht für literaturkritische Reflexionen benutzt. Wenn Diskussionen in „Netzliteratur“ zu verarbeitenden Handlungen „anderswo“ im Literatursystem führen, etwa in Literaturzeitschriften, wird m.E. folgendes Muster deutlich:

Mailinglisten dienen vor allem der Kommunikation über Probleme der Netzliteratur, die nicht dezidiert ästhetisch-kritisch sind, etwa: technische Fragen. Wenn Publikationen auf Plattformen wie literaturkritische E-Zines oder wissenschaftlichen Sammelbänden solche Diskussionen aufnehmen und als Basis für kritische Äußerungen nutzen, stellen diese Plattformen die eigentlichen Kanonmechanismen dar. Allein eine Untersuchung dieser Plattformen kann über Kanonisierungsmechanismen Aufschluss geben – gegebenenfalls auch über den möglichen Einfluss von „indirekten“ Mechanismen.

3 Thesen zur Kanonisierung in Mailinglisten

Die Erkenntnisse zum spannungsreichen Verhältnis zwischen (netzliterarischen) Mailinglisten und Kanonisierungsprozessen sollen abschließend in drei Thesen zusammengefasst werden:

1. Der Dienst „Mailinglisten“ disqualifiziert sich *aufgrund seiner technischen Voraussetzungen* als Kanonisierungsinstrument, da ihm geeignete Archivierungsmechanismen noch fehlen (Vgl. 2.1).

2. In Mailinglisten werden aufgrund ihrer kommunikativen Struktur kaum reflektierte Äußerungen im Modus der literarischen Verarbeitung publiziert: Mithin eignen sie sich nicht zur Publikation von Texten der Sorte Literaturkritik bzw. wiss. Aufsatz. Kanonrelevante Aufsätze werden in anderen Publikationen veröffentlicht (Zeitschriften, Bücher, usw.). Dafür scheint es verschiedene Gründe zu geben:

- a. Dies hat mit den Gratifikationen zu tun, die Autoren von Literaturkritiken bzw. Aufsätzen erwarten: Niemand wird ein Posting in einer Mailingliste *bezahlen*. Veröffentlichungen in angesehenen und / oder gedruckten Publikationen haben mehr Prestige.
- b. Mailinglisten sind als stark kommunikatives Medium einzuschätzen, in dem es vor allem um die Information und nicht so sehr um die Formatierung geht: Kritiken und Aufsätze brauchen aber gerade Formatierungen, um die Überlegungen zu strukturieren: Überschriften, Fußnoten, Quellenangaben, usw. Postings in Mailinglisten können diese Notwendigkeiten der Textformatierung nur ungenügend nachahmen.
- c. Sehr stark verweisende Artikel sind schlicht und einfach *zu lang* für Postings über Mailinglisten: Es wird als unhöflich eingeschätzt, lange Artikel ungefragt an alle Teilnehmer einer Liste zu senden. Zumeist werden in Mailinglisten nur die Literaturverweise auf Kritiken und Aufsätze publiziert, die an anderen Stellen veröffentlicht wurden.
- d. In Mailinglisten geht es vornehmlich um diskutierende, informierende und emotive Kommunikation, weniger um reflektive Analysen.
- e. Durch reflexive Strukturen werden diese Charakteristika noch verstärkt: Leser von netzliterarischen Rezensionen erwarten nicht, diese in Mailinglisten zu finden, sondern recherchieren in anderen Publikationen. Netzliteraturverarbeiter dagegen unterstellen diese Erwartungen ständig beim Leser und werden aufgrund dieser Erwartungen nur sehr selten eine Veröffentlichung auf einer Mailingliste in Betracht ziehen. Leser dieser Kritiken wiederum wissen von diesen Erwartungserwartungen der Kritiker und werden in ihrer Wahl anderer Publikationen nur bestätigt etc.

3. Wenn Mailinglisten nicht als direkte Kanonisierungsmechanismen wirksam werden, weil sich in ihnen keine netzliterarische Diskussion im Modus der Verarbeitung entfaltet, schließt dies nicht aus, dass sie an **indirekten** Prozessen beteiligt sind. Dieser Befund spricht aber wiederum für die These, dass es in Mailinglisten vor allem um Kommunikation geht, deren Ergebnisse dann wiederum in anderen Zusammenhängen nutzbar gemacht werden. Außerdem wird deutlich, dass die aktiven Poster in der Mailingliste zum Teil als Verarbeiter in anderen Zusammenhängen tätig werden und Inspirationen aus der Mailingliste beziehen:

>>D.h. nicht alles was 'hier' passiert, kannst Du auch 'hier' sehen.

>

>und wenn 'anderswo' auf die Geschehnisse 'hier' im Modus der
>Verarbeitung referiert wird, lässt sich das ja auch nachweisen.

Falls Du da gerade zufällig liest.

Muss ja nicht online sein, gell?

ichj schreib z.B. immer mal als Reaktion auf n POsting nene
Zeitungsartikel (der dann zwar online bei mir landet, aber woher
weisst Du das?

Oder hast Du z.B. was vom 'Absolute Wreaders'-Projekt (ONline-Autoren
machen Radio) mitgekriegt oder oder oder.

[Oliver Gassner. <carpe.com@gmx.de> " Re: AW: AW: kanonisierung, war Re:
[mlnl] hartlings untersuchung - nachtrag" Online posting. 12.03.03. 12.03.03. <mai-
lingliste@netzliteratur.de>.]

4 Empirie: Untersuchung zur Relevanz von Mailinglisten für Kanonisierungsprozesse

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der inkriminierten Studie vorgestellt werden. Es soll die Frage geklärt werden, ob Mailinglisten, die sich die Auseinandersetzung mit Netzliteratur zur Aufgabe gemacht haben, einen Einfluss auf die Kanonisierung von Netzliteratur im deutschen Sprachraum haben. Zunächst wird eine Methode beschrieben, mit der das Analysematerial gesichert werden kann, um zur eigentlichen Untersuchung zu gelangen: Die relevanten Mailinglisten wurden einer Themenanalyse über einen definierten Zeitraum unterzogen.

4.1 Sicherung des Analysematerials

Wie weiter oben ausgeführt, existieren zumeist keine Archive von Mailinglisten, sodass deren Untersuchung zum Großteil nicht auf Grundlage von Archivmaterial durchgeführt werden können. Für eine Analyse im Rahmen dieser kleinen Studie erübrigt sich dieses Dilemma allerdings, da ohnehin nur auf Primärerfahrungen zurückgegriffen werden kann, wenn man valide Schlussfolgerungen ziehen will: Aussagen über das Listengeschehen können nur für den Zeitraum getroffen werden, in dem der Forscher selbst als Lurker (passiver Leser) an diesem teilnimmt. Die Forderung der Passivität mag evident erscheinen, ist aber mehr als gerechtfertigt: Bereits die - kommunizierte oder vermutete - Präsenz eines Forschers in einer zu untersuchenden Liste kann deren Kommunikationsverlauf verändern, z.B. indem über ihn/ sie Vermutungen angestellt werden. Aktives Posten (Senden) von Nachrichten in die Liste verfälscht den Kommunikationsverlauf natürlich in noch viel größerem Ausmaß. Strenggenommen dürfte ein aktiver Poster "seine" Listen überhaupt nicht untersuchen. Praktisch bedeutet diese Forderung, dass nach erfolgter Anmeldung alle E-Mails, die über die Liste ankommen, zunächst auf dem eigenen Rechner archiviert werden. Nach dem Ablauf des festgesetzten Beobachtungszeitraumes stellen diese gespeicherten Nachrichten schließlich die Grundgesamtheit der Texte dar, welche analysiert werden kann. Allein dieses Vorgehen sichert Schlussfolgerungen über das reale Listengeschehen methodisch ab.

Die Bevorzugung des so entstandenen eigenen Archivs gegenüber einem möglicherweise vorhandenen Archiv der Liste selbst hat verschiedene Gründe: Zum einen kann nicht sichergestellt werden, dass bei der Erstellung des Listenarchivs irrelevante bis hin zu ungewünschten Postings einfach vernachlässigt werden bzw. Übertragungsfehler entstehen. Zum anderen können in einem solchen Archiv, das auf vor allem auf eine vollständige Erfassung aller geposteten Nachrichten abzielt, bestimmte netzspezifische Effekte nicht erfasst werden: Nicht oder nur verstümmelt zugestellte Nachrichten, falsch formatierte Postings, die mit bestimmten Programmen unlesbar sind, usw. Die Erstellung eines eigenen Archivs bzw. die Verwendung dieses bei der Analyse sichert vor allem eine korrekte Reproduktion eines netztypischen Rezeptionsvorganges. Schließlich sichert dieses Vorgehen, dass alle Nachrichten des Untersuchungszeitraumes offline auch wirklich greifbar und nicht durch Serverausfall o.ä. unerreichtbar sind.

4.2 Untersuchung

Vier Mailinglisten haben explizit das Phänomen der Netzliteratur zum Thema (vgl. Heibach 2001):

- "Netzliteratur", <<http://www.netzliteratur.de>>
- "Nettime", <<http://www.nettime.org/>>
- "Rhizome", <<http://www.rhizome.org>>
- "Rohrpost", <<http://www.mikro.org/rohrpost/>>

Alle diesen Listen sind offen für jeden Internet-Nutzer (unmoderiert), was bedeutet, dass Subskriptionen (Anmeldungen) ohne Einschränkungen möglich sind und angemeldete Listenteilnehmer jederzeit Nachrichten posten können.

Spielen diese Mailinglisten, oder auch nur eine/ einige von ihnen, eine relevante Rolle in den netzinternen, deutschsprachigen Kanonisierungsprozessen? Um diese Frage klären zu können, wurden die Listen stichprobenartig untersucht: Im Zeitraum vom 01.01.02 bis zum 07.01.02 ("Nettime" und "Rhizome") bzw. vom 01.01.02 bis zum 31.01.02 ("Netzliteratur" und "Rohrpost") wurden sämtliche Postings, die über die Listen verteilt wurden, archiviert. Die Beschränkung auf einen Untersuchungszeitraum von nur einer Woche bei den beiden englischsprachigen Listen im Gegensatz zu dem Zeitraum von einem Monat bei den deutschen Listen ist pragmatisch zu sehen: Es wurde bereits in dieser Woche deutlich, dass Zielpublikum und Thema von "Nettime" und "Rhizome" völlig am Untersuchungsgegenstand vorbeigehen. Deshalb wurden sie als irrelevant eingestuft und ihre Beobachtung vorfristig abgebrochen.

Die archivierten Nachrichten wurden einer Themenanalyse unterzogen. Die englischsprachigen Mailinglisten wurden dabei, da als irrelevant eingestuft, nur mit einem eingeschränkten Themenkatalog untersucht. Dies geschah aus pragmatischen Überlegungen. Damit werden zwar einige Tendenzen deutlich, keinesfalls jedoch sollten die Ergebnisse dieser Themenanalysen mit denen der deutschen Listen verglichen werden. "Netzliteratur" und "Rohrpost" wurden mit stärker differenzierten Themenkategorien analysiert, um die Zusammensetzung der Nachrichten genau erfassen zu können.

4.2.1 "Nettime"

"Nettime" stellt sich als "effort" dar,

to formulate an international, networked discourse that neither promotes a dominant euphoria (to sell products) nor continues the cynical pessimism, spread by journalists and intellectuals in the 'old' media who generalize about 'new' media with no clear understanding of their communication aspects. we have produced, and will continue to produce books, readers, and web sites in various languages so an 'immanent' net critique will circulate both on- and offline. [1]

Hinweise wie auf den "international, networked discourse" oder die Produktion "in various languages" lassen bereits in dieser Selbstbeschreibung deutlich werden, dass die Liste für den Arbeitsgegenstand irrelevant ist: Schließlich geht es in dieser Analyse dezidiert um den deutschen Diskurs.

Die detailliertere Untersuchung der unmoderierten Liste ("Nettime bold") unterstützt den Befund der Irrelevanz: Offensichtlich hat die Liste ein erhebliches Spam-Problem: 44,7% der Postings sind Werbung, unleserlich oder Testnachricht. Nur etwa 55% der Beiträge - also unwesentlich mehr als deren Hälfte - sind überhaupt als sinnvoll einzustufen. Von diesen Beiträgen ist schließlich ein Großteil offtopic oder stellt nur Information (Bewerbung von Veranstaltungen oder Veröffentlichungen) dar.

Kategorie	Beschreibung	Postings abs.	Postings rel.
Diskussion	Paper, Essays Diskussion über diese	18	16,07%
Information	Veranstaltungen Veröffentlichungen Webseiten Call for Papers	14	12,50%
Kunst	Visuelle Poesie Andere künstl. Texte	12	10,71%
Offtopic	Postings zu listen- fremden Themen Neujahrsgrüße	18	16,07%
Test	Testnachrichten	1	0,89%
Unleserlich	Unleserliche Nachrichten	7	6,25%
Werbung	Werbepostings (Spam)	42	37,50%
Gesamt		112	100,00%

Tabelle 1: Themenanalyse der Mailingliste "Nettime bold"
Zeitraum: 01.01.02, 00:00 - 07.01.02, 23:59 Uhr

deutschen Projektes sowie ein englischsprachiger Hinweis auf ein deutsches Filmfestival. "Nettime", so das Ergebnis dieser kurzen Analyse, spielt für den Diskurs über die deutsche Netzliteratur keinerlei Rolle und muss somit vernachlässigt werden.

4.2.2 "Rhizome"

Auch "Rhizome" erweist sich als irrelevant für das Thema. Die Liste versteht sich als

nonprofit organization that presents new media art to the public, fosters communication and critical dialogue about new media art, and preserves new media art for the future. [2]

Die Mitglieder der Liste sind "geographically dispersed" [3] und sind zu etwa der Hälfte amerikanische Staatsbürger [4]. Deutschsprachige Mitglieder sind nicht näher quantifiziert, sodass davon auszugehen ist, dass diese eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Es ist festzustellen, dass die Postings in "Rhizome" hochgradig ontopic sind. Das völlige Fehlen von Werbung, Testnachrichten oder unleserlichen Nachrichten lässt die Vermutung zu, dass Nachrichten auf "Rhizome" bereits moderiert werden, bevor sie an die Empfänger gehen. Dies wird aber an keiner Stelle erwähnt. Der Anteil von Nachrichten, die ontopic sind, ist mit dieser vermuteten Moderation besser als bei "Nettime".

Etwa 26,8% der Beiträge beziehen sich auf das Thema Netzliteratur. Diese Zahl ergibt sich aus der Addition der Bereiche "Diskussion" und "Kunst". Dabei ist zu beachten, dass die Kategorie "Diskussion" noch relativ allgemein gehalten ist: In ihr sind auch Postings aufgenommen, die sich nicht ausschließlich der Netzliteratur annehmen. Der Einfachheit halber ist an dieser Stelle auf ein differenzierteres Kategoriensystem verzichtet worden. Der Trend wird aber deutlich. Nur etwa ein Viertel aller Postings beschäftigen sich überhaupt mit dem eigentlichen Listenthema. Es ist signifikant unterrepräsentiert.

Beiträge, die sich auf den deutschen Diskurs beziehen, gehen nahezu unter: Es finden sich zwei englischsprachige bzw. zweisprachige Newsletter eines

Etwa 45,5% aller Postings erfolgten zu den Themen "Diskussion" und "Kunst". Wird jedoch die vermutete Bereinigung der Liste berücksichtigt, müsste ein ähnlich hoher Anteil von Werbe- und Testnachrichten an den Gesamtpostings wie bei Nettime angenommen werden. Damit würde der Anteil der ontopic Nachrichten allerdings ebenfalls auf ein Viertel zusammenschrumpfen. Der Trend ist trotzdem erkennbar: Das eigentliche Listenthema ist mit etwa 45% relativ unterrepräsentiert.

Im Untersuchungszeitraum wurden keinerlei Nachrichten über "Rhizome" verschickt, die in irgendeiner Beziehung zum deutschen Diskurs stehen. Deshalb wurde die Beobachtung dieser Liste abgebrochen und "Rhizome" ebenfalls als irrelevant für die weitere Arbeit eingestuft.

Kategorie	Beschreibung	Postings abs.	Postings rel.
Diskussion	Paper, Essays Diskussion über diese	53	36,55%
Information	Veranstaltungen Veröffentlichungen Webseiten Call for Papers	33	22,76%
Kunst	Visuelle Poesie Andere künst. Texte	13	8,97%
Offtopic	Postings zu listenfremden Themen Neujahrsgrüße	46	31,72%
Test	Testnachrichten	0	0,00%
Unleserlich	Unleserliche Nachrichten	0	0,00%
Werbung	Werbepostings (Spam)	0	0,00%
Gesamt		145	100,00%

Tabelle 2: Themenanalyse der Mailingliste "Rhizome raw"
Zeitraum: 01.01.02, 00:00 - 07.01.02, 23:59 Uhr

4.2.3 "Netzliteratur"

Eine der wichtigsten, womöglich sogar die wichtigste, Mailingliste zum Thema Netzliteratur ist die 1996 gegründete Liste mit dem programmatischen Titel "Netzliteratur". Ihre Teilnehmer sind größtenteils zu dem Kreis der ersten deutschen "Netzliteraten" zuzurechnen (vgl. Ortman 2001, S. 17). Sie diskutieren seit Bestehen der Liste, wie Netzliteratur zu definieren ist bzw. was sie im Idealfall sein sollte. Diese fortdauernde Diskussion führt zu dem Paradoxon, dass der Mailingliste im Grunde genommen das eigentlich Thema bzw. eine genaue Ein- und Abgrenzung dieses fehlt. So wird, ganz programmatisch, eine solche Beschreibung auf der Webseite der Liste verweigert: Statt dessen wird innerhalb der Liste mit großer Regelmäßigkeit um eben diese Definition gerungen. Kennzeichnend für die Liste ist also vor allem eine gewisse (und gewollte) Uneinigkeit über das eigene Thema.

Zwar ist "Netzliteratur" als offene Liste konzipiert und wird als solche auch nach außen kommuniziert, aber die Gruppe der wirklich aktiven Poster ist als relativ überschaubar einzustufen: Mithin stellt "Netzliteratur" vor allem das Kommunikationsmedium eines kleinen Kreises von Netizens dar, die sich untereinander kennen und freundschaftlich miteinander verbunden sind [5].

Diese Beobachtung drängt sich zum einen durch die Webseite der Liste <<http://www.netzliteratur.de>> auf: Auf der Startseite werden links die newsfeeds der Webseiten einiger ausgewählter (nämlich der aktivsten) Benutzer eingeblendet. Auf der rechten Seite sind Links auf Nachrichten, Essays usw. versammelt, die von den Aktiven extra für dieses Portal geschrieben wurden. Auch die Beschreibung eines zentralen Ereignisses, des Listentreffens in Konstanz [6], deutet auf einen sehr privaten Charakter der Liste hin. Zum anderen unterstützt der allgemeine Duktus der Postings diesen Eindruck, ohne bereits in eine nähere Analyse eingestiegen zu sein: Nennung beim Vornamen, lockerer Schreibstil, (selbst)ironische Grundhaltung.

Die scheinbar kleine Gruppe der Aktiven bringt es offenbar auch mit sich, dass im Januar 2002 nur 88 Nachrichten über die Liste versandt wurden: 2,8 Postings pro Tag lassen die Liste als spärlich frequentiert erscheinen.

Bei der Themenanalyse der Beiträge des Januars 2002 wird der Eindruck vom privaten Medium noch untermauert: Der Bereich "Informationen" ist mit ca. 8% stark unterrepräsentiert (wenn man etwa die 56,6% der "Rohrpost" als Vergleich zugrunde legt). Promotion wird offenbar über andere Kanäle (eben z.B. "Rohrpost") abgewickelt. Statt dessen nehmen Nachrichten in der Kategorie offtopic fast die Hälfte der Grundgesamtheit ein: Ein Wert, der fast doppelt so hoch ist wie bei der "Rohrpost". Betrachtet man sich die Inhalte dieser Postings, wird deutlich: Hier geht es vor allem um die gegenseitige Information geht, die im Bereich Politik verortet werden kann. Außerdem geht es um den blanken, teilweise albernen Talk, der stark aufeinander bezogen ist. Schließlich wird der private Charakter durch die administrativen Nachrichten evident, die so in keiner der anderen Mailinglisten auftreten: Organisatorische Fragen, wie etwa die Austragung von Mitgliedern, der Umzug der Liste auf einen neuen Server oder der Software hinter den newsfeeds auf der Webseite, werden direkt in die Liste gepostet. Dies ist umso beachtenswerter, als normalerweise diese Art von Informationen aus Sicherheitsgründen nur zwischen den Listenadministratoren ausgetauscht werden, üblicherweise direkt per E-Mail. Das Posten solcher Nachrichten über die Liste lässt darauf schließen, dass ein hohes Interesse am Funktionieren der Liste vorausgesetzt wird und eine besondere Vertraulichkeit herrscht. Dies stellt wiederum ein Indiz dafür dar, dass "Netzliteratur" im Grunde genommen gar keine offene Mailingliste darstellt. Allerdings war der Januar 2002 besonders von der Umstellung der Liste auf einen neuen Server geprägt, sodass der Anteil der Nachrichten, die der Kategorie "Administration" zuzuordnen sind, in diesem Monat unnormal hoch gewesen sein wird. Dieses außergewöhnliche Ereignis mildert den vorigen Befund etwas ab.

Auffallend ist weniger das Fehlen von Werbung oder die Abwesenheit von Postings in englischer Sprache bzw. für ein nicht-deutsches Zielpublikum. Stattdessen fällt das fast vollständige Fehlen von Essays zur Netzkunst ins Auge sowie die totale Abwesenheit von Nachrichten, die sich ausschließlich auf Netzliteratur beziehen. "Netzliteratur", so wird evident, stellt keine offene Mailingliste zum Thema Netzliteratur dar. Sie ist vielmehr als relativ geschlossener Kommunikationskanal zu charakterisieren, der von einem kleinen Kreis von Netizens als privates Forum benutzt wird.

Dieser Befund wird durch zwei Postings untermauert, die kurz nach dem Untersuchungszeitraum über die Liste gingen. Diese zitiere ich hier - bis auf die Signaturen - vollständig:

Hi Leute
beim durch die Subjekts Klicken fällt auf, dass hier kaum mehr von Netzliteratur die Rede ist. Vielleicht kann mir jemand sagen, wo sich so was wie "Netzliteratur" abspielt...
Bis dann
:-)
Regula [7]

Regula Erni. <regerni@starnet.ch> "[mlnl] Ist diese Liste tot?" Online posting. 01.02.02.
01.02.02. <mailingliste@netzliteratur.de>.

sowie

On Fri, 1 Feb 2002 16:41:26 +0100, "Regula Erni" <regerni@starnet.ch> wrote:

>Vielleicht kann mir jemand sagen, wo sich so was wie "Netzliteratur" abspielt...

<http://www.alles-bonanza.net/forum/>

Oder meinst Du andere Mailinglisten zur netlit? Such halt mal nach mitlit, oder nach den 42er Autoren oder... oder gleich Rohrpost (eher Netzkunst)-- aber ob die drei Annäherungsweise haben, was Du willst. je ne sais pas.

Zudem: Hier sind die Mitglieder die Redaktion, wenn keiner was zu sagen hat hat sich auch keiner zu beschweren.

;~)

OG [8]

Die Liste "Netzliteratur" wird demnach auch nicht als direkter Kanonisierungsmechanismus für Netzliteratur wirksam.

Kategorie	Beschreibung	Postings abs.	Postings rel.	Postings abs.	Postings rel.
Administration	Listeninterna, Organisatorisches			20	22,73%
Netzliteratur	Diskussion über Netzliteratur			0	0,00%
Essays	Essays und Diskussionen darüber			2	2,27%
Information					
	Ausstellungen, Veranstaltungen, Vorträge	0	0,00%		
	Bücher, Zeitschriften, Magazine	1	14,29%		
	Fernsehsendungen	2	28,57%		
	Presseerklärungen	0	0,00%		
	Sonstiges	1	14,29%		
	Stipendien und Stellenangebote	0	0,00%		
	Webseiten	3	42,86%		
	Gesamt	7	100%	7	7,95%
Info.diskussion	Diskussionen über Informationen			14	15,91%
Nicht deutsch	Informationen u.ä. aus dem aus- ländischen Netzdiskurs			0	0,00%
Offtopic	Postings zu listenfremden Themen (Politik, Talk, usw.)			42	47,73%
Test	Testnachrichten, „subscribe“- Nachrichten			2	2,27%
Unleserlich	Unleserliche Nachrichten			1	1,14%
Werbung	Werbepostings (Spam)			0	0,00%
				88	100,00%

Tabelle 3: Themenanalyse der Mailingliste "Netzliteratur"
Zeitraum: 01.01.02, 00:00 - 31.01.02, 23:59 Uhr

4.2.4 "Rohrpost"

Die Mailingliste "Rohrpost" versteht sich als "Unabhängige deutschsprachige Mailingliste fuer [sic! F.H.] Medien- und Netzkultur" [9]. Eingebunden in den Berliner Verein "Mikro e.V. Verein zur Förderung von Medienkulturen" und von diesem sowohl redaktionell als auch organisatorisch unterstützt, charakterisiert sie sich folgendermaßen:

rohrpost ist eine offene, nicht-moderierte, deutschsprachige Mailingliste für Medien- und Netzkultur: deutschsprachige Texte, Projektbeschreibungen, Ankündigungen, Diskussionsbeiträge, Kooperationsangebote, usw..

[...]

rohrpost steht für einen kritischen medientheoretischen Diskurs und schafft Transparenz und Sichtbarkeit für Initiativen und Projekten, die es im deutschsprachigen Raum im Bereich von Medien- und Netzkultur gibt. [10]

Nähere Auskünfte über Anzahl und Zusammensetzung der Listenmitglieder existieren nicht. Allerdings lässt sich mit Hinblick auf Absender und Thematik der geposteten Beiträge schnell feststellen, dass die Ausrichtung der Liste als "deutschsprachig" auch mit der Realität übereinstimmt. Postings in englisch sind sehr selten und können deshalb vernachlässigt werden: Im Untersuchungszeitraum waren nur vier Postings in englischer Sprache, was ca. 2% der Grundgesamtheit entsprach. Die Verwendung der englischen Sprache scheint in diesem Zusammenhang vor allem ein Service für Leser der Mailingliste zu sein, die der deutschen Sprache nicht oder nur eingeschränkt mächtig sind. Außerdem scheint das Englische in einigen Postings vor allem der Erzeugung einer besonderen, künstlerischen Flyerästhetik zu dienen. Mit 196 Nachrichten im Monat Januar, das entspricht durchschnittlich etwa 6,3 Postings pro Tag, ist die Liste als wenig frequentiert einzustufen.

Weit über die Hälfte aller Beiträge (ca. 56,6%) sind der Kategorie "Information" zuzuordnen: Veranstaltungshinweise, Links zu Webseiten, Stellenangebote usw. Mit den veröffentlichten Kommentaren zu diesen Informationen und den offtopic-Postings (wiederum Politik und Talk) sind ca. 94,4% aller Nachrichten erfasst, was deutlich macht: Die Mailingliste "Rohrpost" wird allein als schwarzes Brett benutzt [11] und kann daher nicht als Einflussfaktor für Kanonisierungsprozesse angesehen werden.

Kategorie	Beschreibung	Postings abs.	Postings rel.	Postings abs.	Postings rel.
Administration	Listeninterna, Organisatorisches			0	0,00%
Netzliteratur	Diskussion über Netzliteratur			0	0,00%
Essays	Essays und Diskussionen darüber			5	2,55%
Information					
	Ausstellungen, Veranstaltungen, Vorträge	69	62,16%		
	Bücher, Zeitschriften, Magazine	4	3,60%		
	Fernsehsendungen	0	0,00%		
	Presseerklärungen	4	3,60%		
	Sonstiges	3	2,70%		
	Stipendien und Stellenangebote	7	6,31%		
	Webseiten	24	21,62%		
	Gesamt	111	100,00%	111	56,63
Info.diskussion	Diskussionen über Informationen			24	12,24%

Nicht deutsch	Informationen u.ä. aus dem ausländischen Netzdiskurs			4	2,04%
Offtopic	Postings zu listenfremden Themen (Politik, Talk, usw.)			50	25,51%
Test	Testnachrichten, „subscribe“-Nachrichten			0	0,00%
Unleserlich	Unleserliche Nachrichten			2	1,02%
Werbung	Werbepostings (<i>Spam</i>)				
				196	100,00%

Tabelle 4: Themenanalyse der Mailingliste "Rohrpost"
 Zeitraum: 01.01.02, 00:00 - 31.01.02, 23:59 Uhr

4.3 Ergebnis

Keine der vier Mailinglisten kann signifikant zu Kanonisierungsprozessen im Diskurs über deutschsprachige Netzliteratur beitragen. "Nettime" und "Rhizome" wenden sich dezidiert an ein amerikanisches bzw. globales Publikum und setzen sich überwiegend mit internationalen Vorgängen auseinander. Darüber hinaus sind sie vor allem als Informationsforen oder schwarze Bretter einzustufen, da das eigentliche Listenthema Netzliteratur bzw. Netzkunst deutlich unterrepräsentiert ist.

Letzterer Befund wird in noch viel stärkerem Maße bei den deutschen Listen "Netzliteratur" und "Rohrpost" evident: Nicht ein Posting im Untersuchungszeitraum bezog sich explizit nur auf Netzliteratur im Modus der Verarbeitung, sei es durch die Besprechung eines Textes/ Projektes, sei es durch den Verweis auf Arbeiten im Rahmen von theoretischen Überlegungen. Ausdrücklich sei darauf verwiesen, dass im Untersuchungszeitraum selbstverständlich Nachrichten gepostet wurden, die Netzliteratur in irgendeiner Weise zum Thema hatten. Da die aber eindeutig einen der Handlungsbereichen Netzliteraturproduktion, -distribution oder -rezeption zuzuordnen waren, wurden sie nicht als Äußerung im literaturkritischen Sinn codiert.

Ausgehend von den Beobachtungen dieser Listen, die sich ja ganz dezidiert und explizit mit Netzliteratur beschäftigen, lässt sich begründet eine allgemeine Schlussfolgerung ziehen: Die Irrelevanz von Mailinglisten für Kanonisierungsprozesse gilt erst recht für Listen, die Netzliteratur nur am Rande verhandeln und natürlich überhaupt für alle diejenigen Listen, welche sich mit ganz anderen Themen befassen. Damit lässt sich die begründete These formulieren:

„Kanonisierung von Netzliteratur, verstanden als literarische Verarbeitungshandlung, vollzieht sich kaum bzw. gar nicht über Mailinglisten als spezifische Kommunikationsform.“

Damit können und müssen Mailinglisten auch bei einer Beschreibung der Struktur von Kanonisierungsprozessen ausgespart werden. Erklärungen für diesen empirischen Befund sind in der Konzeption und Nutzung von Mailinglisten zu suchen: Sie dienen vor allem der Bewerbung von Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Projekten in Form des klassischen Schwarzen Brettes. Auch die Reaktionen und Diskussionen der Nutzer bewegen sich auf diesem recht pragmatischen Niveau: Reflektierte Rezensionen finden in diesem Medium nicht statt.

5 Literatur

Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.), 2002: Literarische Kanonbildung. München: Ed. Text und Kritik.

Assmann, Aleida, Jan Assmann (Hrsg.), 1987a: Kanon und Zensur. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation II. München.

Assmann, Aleida, Jan Assmann, 1987b: Kanon und Zensur. In: Assmann, Assmann 1987a, S. 7-27.

Berger, Günther, Hans-Jürgen Lüsebrink (Hrsg.), 1987: Literarische Kanonbildung in der Romania. Rheinfelden.

Brombach, Katja, Karin Wehn, 1998: Immer wenn Sie über Krimis schreiben. Unveröffentlichtes Manuskript.

Döring, Nicola, 1999: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen u.a.

Gaiser, Gottlieb, 1993: Literaturgeschichte und literarische Institutionen. Zu einer Pragmatik der Literatur. Meitingen.

Günther, Hans, 1987: Die Lebensphasen eines Kanons – am Beispiel des sozialistischen Realismus. In: Assmann, Assmann 1987a, S. 138-148.

Hahn, Alois, 1987: Kanonisierungsstile. In: Assmann, Assmann 1987a, S. 28-37.

Hartling, Florian, 2002a: Netzliteratur - Literatur im Netz. Gibt es einen Kanon der elektronischen Literatur im WWW? Magisterarbeit. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Hartling, Florian, 2002b: "dass hier kaum mehr von Netzliteratur die Rede ist..." Zur Relevanz von Mailinglisten für den Diskurs über Netzliteratur. Februar 2002. Unveröffentlichtes Manuskript. <<http://www.phorkyaden.de/netzliteratur/maillinglisten.pdf>>

Hartling, Florian, 2003: Digitale Literatur: Begriff, Akteure, Kanon. (erscheint in "HALMA")

Hauptmeier, Helmut; Siegfried J. Schmidt (1985): Einführung in die empirische Literaturwissenschaft. Braunschweig, Wiesbaden.

Heibach, Christiane, 2001: Auswahlbibliographie. In: Heinz Ludwig Arnold (Hrsg.): Digitale Literatur. Text und Kritik. H. 152. München. S. 124 - 128.

Heydebrand, Renate von (Hrsg.), 1998a: Kanon – Macht – Kultur . Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen. Stuttgart, Weimar.

Heydebrand, Renate von, 1998b: Kanon Macht Kultur. Versuch einer Zusammenfassung. In: Heydebrand 1998a, S. 612-625.

Heydebrand, Renate von, Simone Winko, 1994: Geschlechterdifferenz und literarischer Kanon. In: IASL. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Jg. 19. H. 2. S. 96-173.

Jonas, Helmut, 2000: Literarische Kommunikation im Netz. 28.10.2000. 17.03.2002. <<http://www.sjschmidt.net/konzepte/texte/jonas1.htm>>.

Klinger, Claudia, 1999: Der Mail-Surfer. 1999. 17.03.2002. <<http://www.netzliteratur.de/mailsurfer/>>.

Klinger, Claudia, 2000: Netzkommunikation. Mit Mailinglisten leben. 2000. 17.03.2002. <<http://www.claudia-klinger.de/maillinglisten/>>.

- Lüsebrink, Hans-Jürgen, Günter Berger, 1987: Kanonbildung in systematischer Sicht. In: Berger/Lüsebrink 1987, S. 3-32.
- Ortmann, Sabrina, 2001: netz literatur projekt. Entwicklung einer neuen Literaturform von 1960 bis heute. Berlin.
- Rosengren, Karl Erik, 1968: Sociological Aspects of the Literary System. Stockholm.
- Schmidt, Siegfried J., 1987: Abschied vom Kanon? Thesen zur Situation der gegenwärtigen Kunst. In: Assmann, Assmann 1987a, S. 336-347.
- Schmidt, Siegfried J. (1991): Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Frankfurt am Main.
- Schmidt, Siegfried J., Peter Vorderer, 1995: Kanonisierung in Mediengesellschaften. In: Poltermann, Andreas (Hrsg.), 1995: Literaturkanon – Medienereignis – Kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin, S. 144-159.
- Scholz, Bernhard F., 1987: Literarischer Kanon und literarisches System. In: Berger /Lüsebrink 1987, S. 55-86.
- Segers, Rien T., 1994: Durchbruch und Kanonisierung. Eine neue Provokation für die Literaturgeschichtsschreibung? In: Barsch, Achim, Gerhard Rusch, Reinhold Viehoff (Hrsg.), 1994: Empirische Literaturwissenschaft in der Diskussion. Frankfurt am Main, S. 157-175.
- Suter/Böhler 1999: Hyperfiction – ein neues Genre? In: Suter/Böhler 1999b, S. 7-25.
- Suter, Beat, Michael Böhler (Hg.), 1999b: hyperfiction. Hyperliterarisches Lesebuch: Internet und Literatur. Frankfurt/M., auch: <<http://www.hyperfiction.ch/>>.
- Wehn, Karin, 1997: Application of the „Canon“-Concept to Television: Approaching a Canon of German and US-American Crime Series. HALMA. *Hallische Medienarbeiten* 6. Halle, auch <<http://www.medienkomm.uni-halle.de/forschung/publikationen/halma6.shtml>>.

Anmerkungen

- [1] nettime mailing list: info. Juli 1999. 30.01.2002. <<http://www.nettime.org/info.html>>.
- [2] Rhizome.org: Info--What is Rhizome.org? o.J. 30.01.2002. <<http://rhizome.org/info/>>.
- [3] Rhizome.org: Info--What is Rhizome.org? o.J. 30.01.2002. <<http://rhizome.org/info/>>.
- [4] Rhizome.org: Info--Statistics. 01.01.2002. 30.01.2002. <<http://www.rhizome.org/info/stats.php3>> Zu diesem Zeitpunkt kamen allein 48% der Mitglieder aus den USA und nur 37% aus Europa. Besuche aus Deutschland wurden nicht spezifisch ausgewertet.
- [5] Ein Indiz für diese Schlussfolgerung liefert Oliver Gassner, welcher Anfang 2002 die Position des Listenadministrators innehatte, in einem Posting vom 17.01.2002: "Die neue Liste hat ca. 30 Subskribenten, was ca. der Menge der Aktiven entspricht." (Oliver Gassner. <carpe.com@gmx.de> "[NetLit] /admin/". Online posting. 17. Januar 2002. 17. Januar 2002. <netzliteratur@isjm.de>.)
- [6] N e t z l i t e r a t u r . d e - Literatur in den Zeiten der Vernetzung: Treffen in Konstanz. 02.11.2001. 30.01.2002. <<http://imail.iuveno-net.de:11580/Netzliteratur/Members/juh/Konstanz1998>>
- [7] Regula Erni. <regerni@starnet.ch> "[mlnl] Ist diese Liste tot?" Online posting. 01.02.02. 01.02.02. <mailingliste@netzliteratur.de>.
- [8] Oliver Gassner. <carpe.com@gmx.de> "Re: [mlnl] Ist diese Liste tot?". Online posting. 02.02.2002. 02.02.2002. <mailingliste@netzliteratur.de>.
- [9] Mailingliste: rohrpost. o.J. 30.01.2002. <<http://www.mikro.org/rohrpost/>>.
- [10] Mailingliste: rohrpost. o.J. 30.01.2002. <<http://www.mikro.org/rohrpost/>>.
- [11] Zum Selbstverständnis der Liste siehe ein Posting von Sven Guckes: "die rohrpost ist eine liste fuer ankuedigungen zu events, in die viel arbeit, zeit und gedanken gesteckt wurden. aber fuer eine diskussion ist hier wohl nicht angebracht." (Sven Guckes <guckes-rohrpost@math.fu-berlin.de>. "Re: [rohrpost] Internet als Medium -> rohrpost-diskussion". Online posting. 15.03.02. 15.03.02. <rohrpost@mikrolisten.de>.) Dieser Umstand wird durchaus auch kritisch gesehen: "dennoch <persönlich on> sind mir solche diskussionen allemal lieber als die vielen terminank <persönlich off> auf der liste." (Ritchie <ritchie@pettauwer.net>. "AW: [rohrpost] Re: SMS-Encounters". Online posting. 22.01.02. 22.01.02. <rohrpost@mikrolisten.de>.) Mitte März wurde diesen unterschiedlichen Positionen offenbar Rechnung getragen, indem eine neue Mailingliste "rohrpost-diskussion" eröffnet wurde, die allein der Diskussion dienen soll. Es bleibt abzuwarten, ob und wie sich diese Liste entwickeln wird.

Autor

Florian Hartling ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften der Universität Halle-Wittenberg.

Kontakt:

Florian Hartling,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften,
06099 Halle,
E-Mail: florian@hartling.org,
WWW: <http://www.hartling.org/>.